



Auszug aus dem substanziellen Protokoll 122. Ratssitzung vom 9. November 2016

2386. 2016/154

Weisung vom 11.05.2016:

Sozialdepartement, Verein Fanarbeit Zürich, Beiträge 2017–2020

Antrag des Stadtrats:

1. Dem Verein Fanarbeit Zürich wird für die Jahre 2017–2020 ein jährlicher Maximalbeitrag von Fr. 100 000.– (entsprechend dem Index von 99,8 Punkten des Zürcher Städteindexes der Konsumentenpreise, Basis Dezember 2010) gewährt.
2. Die Kompetenz zur Festlegung der jährlichen Beitragshöhe wird dem Vorsteher des Sozialdepartements übertragen.

Referent zur Vorstellung der Weisung / Kommissionsmehrheit Rückweisungsantrag:

Michael Kraft (SP): Die sozioprofessionelle Fanarbeit richtet sich an Menschen und Gruppierungen im Umfeld der Fankurve. Sie geht dahin, wo die Fans sind und fördert eine aktive Fankultur. Zweck ist auch Gewaltprävention. In Zürich existiert der Verein «Fanarbeit Zürich», der im Umfeld der beiden grossen Fussballclubs FCZ und GC arbeitet. Die Fanarbeit in den beiden Clubs ist unterschiedlich ausgestaltet, das liegt nicht zuletzt auch am unterschiedlichen Selbstverständnis der jeweiligen Fankurve. Die Fanarbeitenden von GC fokussieren auf die Kurve der organisierten Fans, sie haben sich da auch eine gewisse Vertrauensbasis erarbeitet und spielen eine Art Vermittlerfunktion zwischen Club und Fans. Die Fanarbeit des FCZ geniesst ebenfalls eine gewisse Bekanntheit und Akzeptanz in der Kurve, hat aber einen anderen Schwerpunkt. Ihre Arbeit liegt auf den unorganisierten, jugendlichen Fans, der Ansatz ist also hier noch stärker aus der Jugendarbeit heraus geprägt. Das Ziel ist es hier, die jugendlichen Fans nicht erst in potenziell gewaltbereite Gruppierungen abgleiten zu lassen. Die bisherige Finanzierung wird von Kanton, Stadt und den Clubs zu je einem Drittel getragen. Für die kommenden vier Jahre sollen von der Stadt wiederum 100 000 Franken gesprochen und das Projekt entsprechend weitergeführt werden. Die Kommission hat sich intensiv mit der Thematik auseinandergesetzt, unter anderem haben sich auch Fanarbeiter, Fans, die Polizei und Clubs in der Kommission zum Thema geäussert. Die Mehrheit beantragt, das Projekt weiterzuführen. Den Rückweisungsantrag der FDP lehnt die Mehrheit ab. Wir sind der Meinung, dass Gewaltprävention im Fussballbereich verschiedene Säulen hat und die Fan- und Sozialarbeit eine davon ist. Gewaltprävention kann nicht allein an die Fan- und Sozialarbeit delegiert werden. Die Erfahrungen aller Beteiligten sind positiv. Eine Rückweisung würde die Fan- und Sozialarbeit im neuen Jahr verunmöglichen und vermutlich ganz beerdigen.



Kommissionsminderheit Rückweisungsantrag:

Alexander Brunner (FDP): Das Konzept Fanarbeit ist in ein nationales Projekt eingebettet und behandelt die Gewaltprävention bei Fussballveranstaltungen. Die Diskussion wurde sehr stark auf die Sozialarbeit abgestimmt. Immer wenn von Subkulturen die Rede ist, gibt es gewisse linke Exponenten, die ins Schwärmen geraten. Doch bei aller Sozialromantik sollte man den Hooliganismus bei Fussballspielen nicht vergessen. Dem Bürger geht es am Schluss darum, dass man mit seinen Kindern an ein Fussballspiel gehen kann, ohne Angst vor Ausschreitungen zu haben. Ausschreitungen kommen jedoch immer wieder vor. Wir glauben, dass die Vermischung von Jugendarbeit und Gewaltprävention zwar theoretisch ein guter Gedanke ist, aber praktisch sehr schwer messbar ist und immer mehr in den Pyros der Fans verschwimmt. Die Vereine stehen sich dabei ein wenig aus der Verantwortung, weil es so viele Beteiligte gibt, die verantwortlich sind. Fanarbeit kann höchstens indirekt Gewaltprävention sein, wenn überhaupt. Sie ist dann umsetzbar, wenn der Verein ein ureigenes Interesse an der Gewaltprävention hat. Hingegen ist Sozialarbeit unter dem Deckmantel der Prävention nicht zielführend. Das Gewaltpotenzial ist keine fixe Masse, sondern ein Fluidum, das man beeinflussen kann. Ein Sozialarbeiter auf 2000 Fans kann aber relativ wenig ausrichten. Wir glauben nicht, dass eine gewisse Verklärung von Subkulturen zielführend ist, wenn der normale Bürger Angst haben muss, wenn er ein Spiel besucht. Es soll ein Spiel für alle sein und nicht nur für wenige.

Weitere Wortmeldungen:

Rolf Müller (SVP): Die Wirkung der Gewaltprävention konnte im Rahmen der Weisungsvorstellung und durch die Clubs nicht schlüssig aufgezeigt und erbracht werden. Weil wir sowohl die Weisung wie auch das Postulat ablehnen, da wir nicht davon überzeugt sind, dass sich die beiden Clubs der Gewaltprävention stärker annehmen, wechseln von der Enthaltung zur Mehrheit und lehnen den Rückweisungsantrag ab.

Markus Baumann (GLP): Die GLP lehnt den Rückweisungsantrag ab, weil wir der Meinung sind, dass die Stärkung der Fanarbeit unter Einbezug aller Beteiligten notwendig ist. Wir sind überzeugt, dass es immer wieder Zwischenfälle geben kann, ohne Fanarbeit allerdings viel öfter und die Situation würde öfter einmal aus dem Ruder laufen. Mit Unterstützung des Vereins Fanarbeit ist ein kleines Puzzle abgedeckt, das sich wirksam bei den jüngeren Sportfans umsetzen lässt. Man versucht zu verhindern, dass diese Zugang zu den Hardcore-Gruppen erhalten. Auch die GLP weiss, dass die Gewaltprävention auf verschiedenen Säulen aufgebaut ist, nämlich der sozialen Begleitung und Betreuung, der Polizeiarbeit sowie der Möglichkeit, die Fussballclubs stärker in die Pflicht zu nehmen. Es geht hier um die Zusammenarbeit zwischen der Fanarbeit und den Sportclubs beziehungsweise auch der Polizei. Im Hinblick auf ein weiteres Fussballstadion in Zürich müssen wir die Diskussion führen und zwar unter Einbezug aller Aspekte. Diese kann sich nur nach einem Säulenprinzip der Gewaltprävention richten, um ein neues Stadion verwirklichen zu können, sofern auch die Finanzierung stimmt. In Bezug auf die Gewaltprävention rund um und während des



Fussballspiels sollte man Clubs vermehrt in die Pflicht nehmen; wir wollen deshalb Gewaltprävention auch greifbar machen. Um bei den Clubs diese Veränderung zu erwirken, sind die je 50 000 Franken ein sehr kleines Mittel. Um die Kooperation und Mitverantwortung der Clubs zu fördern, ist dies aber ein wichtiger Beitrag. Aus grünliberaler Sicht ist es notwendig, den Druck auf die Zustimmung eines neuen Fussballstadions von einem grösseren Engagement in der Gewaltprävention abhängig zu machen beziehungsweise in Zukunft auch einzufordern. Die Stärkung der Sozialarbeit ist aber ein wichtiger Schritt zur Stadionsicherheit. Mit der Weisung wollen wir grundsätzlich Prävention vor Repression setzen; dafür wird aber die Unterstützung der Clubs benötigt.

Katharina Prelicz-Huber (Grüne): Für die Grünen ist das Projekt des Vereins Fanarbeit ein gutes Präventionsprojekt gegen Gewalt, an dem sich alle gleich beteiligen. Es wurde richtig erkannt, dass es sich auch um soziokulturelle Animation und um Sozialarbeit handelt. Das ist ein Teil eines ganzen Konzepts mit dem Zweck, weniger Gewalt zu erreichen. Ausgang ist bei beiden Projekten, dass man es mit Vertrauenspersonen zu tun hat, die engagiert an den Spielen sind, im Vorfeld sowie im Nachgang, sei es mit Gesprächen oder Mithilfe am Projekt. Dies mit unterschiedlicher Ausgestaltung, ganz entsprechend dem, was gewünscht wird. Es geht vor allem um die Unorganisierten und nicht um die Gewaltbereiten. Damit erreicht man weniger Gewalt, man behauptet nicht, dass mit dem Projekt alle Gewalt verschwindet. Es hat auch niemand behauptet, die Sozialarbeit oder Fanarbeit sei besser als die Polizei, aber sie generiert einen Abbau von möglicher Gewalt, die damit nicht eintrifft. Wie soll man das messen? Qualitative Auswertungen hat es bereits gegeben. Es wird gute Arbeit geleistet, die Fanarbeitenden haben einen Zugang zu den Fans, es ist eine Vertrauensbasis da und man konnte Gewaltpotenzial abbauen. Wir unterstützen die Weisung und sind auch gegen den Rückweisungsantrag.

Marcel Müller (FDP): Wir sind der Meinung, dass die Fanarbeit nicht das bringt, was sie wirklich verspricht. Vor allem sind wir der Meinung, dass die Clubs hier mehr in die Verantwortung genommen werden müssten. Es gibt andere Sportclubs in der Stadt, die das Thema besser im Griff haben, auch ohne Fanarbeit. Wenn man ein Angebot von der Stadt kreiert, nehmen das alle gerne an, denn so kann man auch einfach die Verantwortung auf die Stadt abschieben.

Karin Weyermann (CVP): Wir lehnen den Rückweisungsantrag ab, weil er unserer Meinung nach nichts bringt. Wenn man findet, dass die Fanarbeit nichts bringt, muss man die Weisung ablehnen. Wenn man den Rückweisungsantrag unterstützt, macht man nichts anderes, als dem Verein die finanziellen Mittel zu rauben, denn so schnell wird man keine konkreten Zahlen zur Gewaltprävention erreichen und diese mit messbaren Kriterien belegen können. Fanarbeit ist auf jeden Fall sinnvoll. Ein Fanarbeiter, der den Zugang zu den Fans hat, kann die Kurve unterstützen aber auch der Polizei und den Clubs sehr wertvolle Hilfe leisten. Ich bin oft an GC-Fussballspielen, dort ist der Fanarbeiter in den Extrazügen, redet mit den Fans, ist da für ihre Anliegen, ist an den Matches dabei und stellt seine Hilfe zur Verfügung. Auf der Seite des FCZ bin ich ein wenig skeptischer, da dort reine Sozialarbeit und weniger Fanarbeit geleistet wird,



was aber auch mit der FCZ-Fanszene zu tun hat. Dies muss man kritisch anschauen, deshalb aber den Verein Fanarbeit zu bestrafen und den Betrag nicht zu sprechen, erachten wir als falsch. Wir haben uns auch überlegt, ob man die Clubs nicht mehr in die Pflicht nehmen kann. Eine Möglichkeit wäre hier der finanzielle Betrag, also ob die Clubs nicht ein wenig mehr zahlen sollen. Der Hauptkostenpunkt bei der Fanarbeit ist ganz klar das Personal. Wir werden sicher das Postulat unterstützen, weil wir durchaus der Meinung sind, dass die Clubs in ihrem Verhalten etwas ändern müssen. Das Engagement der Clubs für den Verein Fanarbeit könnte noch ausgeprägter sein. Wir werden die Weisung so unterstützen.

Marcel Tobler (SP): Die SP-Fraktion unterstützt die Weisung und lehnt den Rückweisungsantrag ab. Wir finden die Fanarbeit eine gute Sache, die sich bewährt hat. Doch die Fanarbeit ist einfach ein kleiner Teil der ganzen Präventionsarbeit, die geleistet wird. Es gibt ein nationales Rahmenkonzept, in das mehrere Städte, Kantone und Clubs involviert sind und nach einem gemeinsamen Schlüssel vorgehen. Die Stadt ist einen Vertrag eingegangen, nicht nur mit den Clubs und der Liga, und kann jetzt nicht von sich aus entscheiden, plötzlich den Betrag nicht mehr zu zahlen, zu reduzieren oder die Clubs mehr in die Pflicht zu nehmen. Das hat alles Auswirkungen. Natürlich kann man das überprüfen und wir werden das Postulat nicht ablehnen. Die Fanarbeit ist der schwächste Teil der ganzen Thematik, der stärkste Teil ist die Repression. Das Hooligan-Konkordat, das angesprochen wurde, ist das Instrument, womit man die Clubs in die Pflicht nehmen kann. Das ist das Instrument, womit die politischen Behörden die Möglichkeit haben, Druck auf die Clubs auszuüben, wenn diese sich zu wenig in der Prävention engagieren, mit Auflagen bei den Spielen oder beim Bewilligen der Meisterschaftsspiele. Die Fanarbeit ist ganz schwach bestückt, jeweils eine Person leistet dort gute Arbeit. Aber es ist vermessen, zu glauben, dass diese das Gewaltproblem einer ganzen Fankurve lösen kann. Mit dem Rückweisungsantrag will man die Wirkung der Sozialarbeit besser belegt bekommen. Wir sind in einem niederschweligen Bereich, wo präventiv mit Menschen gearbeitet wird, die sich einmal positiv oder weniger positiv verhalten. Um dies wirklich zu messen, gibt es ganz bestimmt sozialwissenschaftliche Messmethoden. Doch ob es wirklich verhältnismässig ist, diesen Aufwand einer Studie auf einer solch niederschweligen Ebene zu betreiben? Wir müssen den Anwesenden aus der Polizei, von den Clubs und von der Stadt auch ein wenig vertrauen, die alle attestierten, dass die Fanarbeit gut funktioniert.

Stefan Urech (SVP): Es wurde überall gesagt, dass die Fanarbeit Gewaltprävention macht, sie sei zwar nicht messbar, aber doch wirksam. Die Fansozialarbeit wurde 2008 gegründet, nach drei Jahren führte man eine Selbstevaluation durch, um zu schauen, wie das Projekt in punkto Gewaltprävention läuft. Obwohl es nicht messbar war, kam man zum Schluss, dass die Fan- und Sozialarbeit sehr gut läuft. 2011 waren dann die Ausschreitungen im Zürcher Letzigrund, wo FCZ-Fans mit Fackeln übers ganze Spielfeld gelaufen sind und GC-Fans Fahnen verbrannten. Ich war selbst an dem Spiel und es kam dort kein Gefühl dafür auf, dass die Gewaltprävention so erfolgreich ist. Aus meiner Erfahrung, und ich bin fast an jedem GC-Heimspiel, hat sich dort überhaupt nichts getan. Zu sagen, die Vereine hätten kein spürbares Interesse daran, die Gewalt herunterzufahren, ist nicht wahr. Ein Verein wie GC würde total davon profitieren, wenn



wieder mehr Familien an die Spiele kämen und die Gewalt heruntergefahren werden könnte. Was haben die Vereine damit zu tun, wenn sich Fans nach dem Spiel durch die Strassen jagen und die Polizei hinterherrennt? Die Prävention ist nicht griffig, die einzige Möglichkeit wäre, richtig durchzugreifen, ein Hooligan-Konkordat. Mit dem Rückweisungsantrag spricht sich die FDP für eine private Finanzierung von städtischer Soziokultur-Arbeit aus, die privaten Vereine sollen sich mehr beteiligen.

Marcel Bührig (Grüne): Die Schweizer Fussballstadien sind sicher, wenn man beispielsweise nach Belgrad an ein Fussballspiel fährt, weiss man, was bürgerkriegsähnliche Zustände sind. Es ist eine Farce, zu sagen, man könnte mit den Kindern nicht mehr ins Stadion gehen. Ich sehe alle zwei Wochen Hunderte Familien mit ihren Kindern an Spielen. Natürlich gibt es hin und wieder Ausschreitungen, das ist traurig und muss verhindert werden. Aber es ist nicht so, dass man hier in einem bürgerkriegsähnlichen Zustand lebt. Das, was die Hooligans von FCZ und GC veranstalten, ist nichts dagegen. Man will hier nur mit allen Mitteln die Fanarbeit abschaffen. Wenn man wissen will, wie wirksam die Fanarbeit ist, könnte man sie auch einfach einmal abschaffen und dann schauen, wie sich das Gewaltproblem im Stadion entwickelt. Doch selbst dann wird es noch nicht so schlimm sein, wie an anderen Orten.

Christina Schiller (AL): Nach dem FDP-Votum verstehe ich den Sinn und Zweck des Rückweisungsantrags nicht mehr, da hier selbst gesagt wurde, die Wirksamkeit der Gewaltprävention sei nicht messbar. Dann soll man doch ehrlich sein und sagen, dass man die Fanarbeit nicht gut findet und sie deshalb abschaffen möchte. Es ist eine Illusion, wenn man meint, der Staat, die Polizei oder Sozialarbeiter können das Gewaltpotenzial selber lösen. Es gibt extrem viele Aussenfaktoren, die dort auch noch hineinspielen. Man kann Gewaltprävention nicht messen und die, die das fordern, sind ein wenig weltfremd.

Urs Fehr (SVP): Mit Fanarbeit kann man nichts gegen Gewaltprävention machen. In den Stadien selbst sind die Clubs für ihre Fans verantwortlich. Die Clubs kann man nicht mit Geld in die Verantwortung nehmen, die einzige Möglichkeit, damit es keine Ausschreitungen mehr im Stadion gibt, ist konsequenter Punktabzug. Wenn die Fans ausserhalb des Stadions sind, ist die Stadtpolizei dafür verantwortlich. Wenn diese sich dort daneben benehmen, müssen diese aus dem Verkehr gezogen werden. Die Chaoten benehmen sich so, weil sie wissen, dass ihr Handeln praktisch keine Konsequenzen hat. Daran ändert sich gar nichts.

Pascal Lamprecht (SP): Nicht jeder Fussballfan ist ein Hooligan. Ein Hardcore-Fan muss noch lange kein Hooligan sein. Wenn man gewaltbereite Fans hat, die noch nicht gewalttätig sind, kann man diese mit Gewaltprävention noch abholen und hat dadurch einiges mehr gewonnen, als nachträglich mit Repression entgegenzuwirken. Fan- und Sozialarbeit ist ein Teil der Prävention. Wichtig ist, dass die Sozialarbeiter mit den Fans reden und ihnen zeigen können, wo sie Selbstverantwortung übernehmen können. Bei Präventivarbeit ist eine Messbarkeit grundsätzlich schwierig. Irgendwann wird es wieder in einem Stadion Ausschreitungen geben und dann wird wieder in Frage gestellt, ob man zuwenig repressiv oder präventiv gewesen ist. Grundsätzlich ist es so, dass Gewalt eine



gewisse Faszination auf einzelne oder mehrere ausübt. Die Fansozialarbeit kann ein Stück weit die Gewalt mindern und deshalb sollte die Weisung unterstützt werden.

Roger Liebi (SVP): *Ich war bei dem Raketenbeschuss im Stadion Letzigrund dabei und fand es nicht so harmlos. Da sind bewusst Körperverletzungen in Kauf genommen worden. Die Uni Basel hat eine Studie herausgegeben und dabei festgestellt, dass jeder siebte Hooligan ein Student sei oder einen Uniabschluss habe, jeder dritte zwischen 26 und 30 sei und zwei Drittel Kampfsportarten betreiben würden. Diese Leute machen das ganz bewusst und sind nicht mit einem Fanarbeitsgrüppchen in den Griff zu bekommen. Wenn man diese gewaltbereiten Leute nicht ernst nimmt, fordert man sie geradezu noch dazu auf, sich weiter so zu benehmen und das ist fatal.*

Stefan Urech (SVP): *Wenn unsere Fans in den Stadien und ausserhalb davon jedes Jahr Millionenschäden anrichten, ist das nicht auf die leichte Schulter zu nehmen. Wenn man behauptet, dass man die gewaltbereiten Fans, die sich mit Kampfsport vorbereiten, mit einem Fanarbeiter von etwas anderem überzeugen will, ist dies eine sehr weltfremde Einstellung.*

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Sozialdepartements Stellung.

STR Raphael Golta: *Gewalt an Fussballspielen ist ein Problem. Fanarbeit ist nicht die alleinige Lösung des Problems. Das war nie unser Anspruch. Aber wir glauben, es ist ein wichtiger Beitrag in dieser Thematik. Wenn diskutiert wird, ob das, was wir machen, nun Sozialarbeit oder Gewaltprävention ist, ist es bis zu einem gewissen Grad beides. Es gibt unterschiedliche Gruppen und Bedürfnisse seitens der Clubs, deshalb ist es richtig, ein differenziertes Angebot zu haben. Präventionsarbeit lässt sich ganz schlecht messen und es wäre unverhältnismässig eine Studie zu finanzieren, die schnell einmal ein Mehrfaches kosten würde von unserem Beitrag an die Fanarbeit. Deshalb lehnen wir dies ebenfalls ab. Dort, wo eine Nachfrage nach Sozialarbeit im Umfeld von Fussballspielen besteht, ist sie auch sinnvoll. In aller Regel ist dann auch ein Problem vorhanden. Im Bereich der Sozialarbeit übernehmen wir sonst 100 % der Löhne, hier übernehmen wir, gemeinsam mit den Kantonen und den Clubs, ein Drittel der Kosten. Das ist weiterhin ein sinnvoller Ansatz. Sowohl im Bereich der Gewaltprävention als auch im Bereich der Sozialarbeit können wir damit etwas bewirken, auch wenn wir das Problem als Ganzes nicht lösen können, aber das ist auch nicht unser Anspruch.*

Rückweisungsantrag

Die Mehrheit der SK SD beantragt Ablehnung des nachfolgenden Rückweisungsantrags.

Die Minderheit der SK SD beantragt Rückweisung des Antrags des Stadtrats mit folgendem Auftrag:

Gemäss dem nationalen Rahmenkonzept Fanarbeit Schweiz soll die Gewalt im Umfeld von Sportveranstaltungen bekämpft werden. Die Weisung 2016/154 hat ebenso die Ge-



waltprävention bei Fussballveranstaltungen als Zweck. Die Wirkung dieser Gewaltprävention konnte jedoch im Rahmen der Vorstellung der Weisung nicht schlüssig aufgezeigt werden. Der Beweis der Gewaltprävention konnte durch die Fussballvereine GCZ und FCZ nicht schlüssig erbracht werden. Bei den Präsentationen und Erläuterungen des Vereins Fanarbeit stand jeweils die Sozialarbeit stark im Vordergrund. Wir fordern daher vom Stadtrat klar messbare Kriterien, welche die Gewaltpräventionswirkung des Vereins Fanarbeit deutlich aufzeigen. Gleichzeitig fordern wir, dass der GCZ wie auch der FCZ die Gewaltprävention vermehrt selbst an die Hand nehmen und von der Stadt Zürich stärker in die Verantwortung genommen werden. Denn eine wirkungsvolle Gewaltprävention im Sport wurde durch den ZSC in Zürich schon erfolgreich umgesetzt. Dadurch soll sichergestellt werden, dass die Gewalt im Umfeld von Fussballspielen in Zürich deutlich zurückgeht und die Spiele für Familien mit Kindern gefahrlos zu besuchen sind.

Mehrheit:	Michael Kraft (SP), Referent; Präsidentin Karin Weyermann (CVP), Vizepräsidentin Katharina Prelicz-Huber (Grüne), Ezgi Akyol (AL), Markus Baumann (GLP), Anjushka Früh (SP), Mathias Manz (SP), Roger-Paul Speck (SP), Marcel Tobler (SP)
Minderheit:	Alexander Brunner (FDP), Referent; Andreas Egli (FDP) i. V. von Marcel Müller (FDP)
Enthaltung:	Roberto Bertozzi (SVP), Rolf Müller (SVP)

Der Rat stimmt dem Antrag der Mehrheit mit 101 gegen 21 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) zu.

Kommissionsminderheit Schlussabstimmung:

Rolf Müller (SVP): *Wir lehnen die Weisung ab, weil wir finden, dass die Verbände für die Fanarbeit zuständig sind. Somit ist Fanarbeit keine Kernaufgabe der Stadt, sondern der entsprechenden Clubs. Wenn die Stadt dennoch daran festhalten will, soll sie doch auf Ehrenamtliche aus den Fussballclubs, statt auf Sozialarbeiter für die Fanarbeit zurückgreifen, die durch die Clubs entsprechend ausgebildet worden sind. Damit die Sicherheit im Stadion erhöht werden kann, müssen in Zukunft unbelehrbare Fans härter angegangen werden. Bei persönlichen Problemen oder Krisensituationen können diese Fanarbeitsgruppen die Fans gar nicht unterstützen, um solche Herausforderungen zu bewältigen. Wir sind nicht davon überzeugt, dass die Fanarbeit bei den Clubs den erforderlichen Stellenwert hat, deshalb müssten hier aus unserer Sicht auch keine Unterstützungsbeiträge geleistet werden. Wir lehnen die Dispositivziffern 1 und 2 ab.*

Weitere Wortmeldungen:

Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP): *Dass die Weisung abzulehnen ist, geht schon aus dem Begriff Fanarbeit hervor. Das Wort «Fan» setzt schon eine gewisse Identifikation voraus, die vor allem bei Länderspielen heute noch zum Tragen kommt. Doch ich sehe keinen Identifikationswert bei Clubspielen, wo die Clubs ihre Spieler nur aus allen Ländern zusammengekauft haben. Eigentlich spielt dort nur noch eine Kapitalgesellschaft gegen eine andere. Es gibt viele Möglichkeiten, wie man Clubs in die Verantwortung nehmen kann. Beispielsweise indem man Geisterspiele austrägt,*



8 / 8

wodurch jene, die Krawall machen, vor geschlossenen Türen stehen und ebenfalls gestraft werden, doch die Stadt muss dies nicht finanzieren, denn es ist keine Fanarbeit.

Schlussabstimmung über die Dispositivziffern 1–2

Die Mehrheit der SK SD beantragt Zustimmung zu den Dispositivziffern 1–2.

Die Minderheit der SK SD beantragt Ablehnung der Dispositivziffern 1–2.

Mehrheit:	Michael Kraft (SP), Referent; Präsidentin Karin Weyermann (CVP), Vizepräsidentin Katharina Prelicz-Huber (Grüne), Ezgi Akyol (AL), Markus Baumann (GLP), Anjushka Früh (SP), Mathias Manz (SP), Roger-Paul Speck (SP), Marcel Tobler (SP)
Minderheit:	Rolf Müller (SVP), Referent; Roberto Bertozzi (SVP), Alexander Brunner (FDP), Andreas Egli (FDP) i. V. von Marcel Müller (FDP)

Der Rat stimmt dem Antrag der Mehrheit mit 81 gegen 39 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) zu.

Damit ist in Übereinstimmung mit dem Stadtrat beschlossen:

1. Dem Verein Fanarbeit Zürich wird für die Jahre 2017–2020 ein jährlicher Maximalbeitrag von Fr. 100 000.– (entsprechend dem Index von 99,8 Punkten des Zürcher Städteindex der Konsumentenpreise, Basis Dezember 2010) gewährt.
2. Die Kompetenz zur Festlegung der jährlichen Beitragshöhe wird dem Vorsteher des Sozialdepartements übertragen.

Mitteilung an den Stadtrat und amtliche Publikation am 16. November 2016 gemäss Art. 12 der Gemeindeordnung (Ablauf der Referendumsfrist: 15. Dezember 2016)

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat